



Abend -

Zeitung.

208.

Donnerstag, am 9. November 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantwortl. Redacteur: C. S. Ed. Winkler (Ed. Hell.)

Zeitschriften.

Frage und Bitte von Ziehnert.

Hebe heut nicht mehr die Nektarschale
 Deutscher Jugend zum Genusse dar —
 Sie kredenzt jetzt bei dem großen Mahle,
 Tränkt den Nomus aus der vollen Schale —
 Sie, die sonst der Jugend Freundin war.

Morgenblätter rauschen aus der Ferne
 Ernst und feierlich in unsern Schooß.
 Mitternacht zeigt uns den Glanz der Sterne,
 Und des Himmels Pol in heller Ferne,
 Sichert durch den Compaß Schiffers Loos.

Freundlich tränkt ein Genius am Abend
 Unsre Lebenslampe noch mit Geist,
 Daß ihr Licht das müde Auge labend
 Uns zum Tage noch erhellt den Abend,
 Wenn den Schöpfer unser Danklied preist.

Die Gesellschaft findet Wohlbehagen
 An der Tafel, reich und gut besetzt;
 Und die Eleganz auf leichtem Wagen
 Pflügt schon längst den Schönen zu behagen,
 Da mit Honig sie die Lippe neigt.

Merkur schwebt mit bittersüßen Gaben
 In der Tafelrunde Lustverein;
 Und der deutsche Freimuth weiß zu haben,
 Wenn er spricht, für uns willkommne Gaben,
 Um genießend fröhlicher zu seyn.

Mod' und Luxus winden bunte Kränze
 Für des kurzen Lebens Festlichkeit.
 Doch wer nennt sie, die für unsre Tänze
 Winden Blumen-, Myrth- und Lorbeerkränze?
 Denn ihr Name heißt — Unendlichkeit.

So sorgt Fleiß und Geist für unsre Stunden,
 Daß das Leben kräftiger uns reist.

Wird der Jugend denn kein Strauß gewunden,
 Daß in ihres Lebens schönste Stunden
 Fleiß und Geist mit Mutterarmen greift?

Könnte nicht Idunna's *) goldne Schale
 Früchte bieten für der Jugend Brust?
 Freunde! braucht sie zu dem heitern Mahle
 Unserer Kinder! füllt Idunna's Schale!
 Unsre Kinder sind ja — unsre Lust!

Der Kinderraub.

[Fortsetzung.]

2.

Schaarenweise strömten Nachmittags die Menschen hinaus nach der großen Reitbahn. Die schöne Walming! flüsterte es, als des Grafen geschmackvoller, grüner Wagen mit den vier glänzenden Goldfüchsen davor hielt und der von Silber starrende Bediente die Wagenthür aufriß und den Tritt herunterzog. — Zu beiden Seiten drängte man sich heran, Ottilien zu sehen, welche im weißen, ganz einfachen Kleide, eine einzige Rose im gelockten kastaniensfarbigen Haar, herunterhüpfte. Ihr köstlicher Wuchs, das feine Füßchen, der frische Morgenschein ihres Gesichts, das dunkle, glanzvolle und doch so taubenfromme Auge, kurz jeder dieser besondern Reize, war in der Blickeschnelle, mit der Ottilie aus dem Wagen getreten

*) Probeblätter der Zeitschrift unter diesem Namen welche mit Anfang 1827 in Melken im Verlage der Klein, Licht'schen Buchdruckerei erscheint, werden in diesen Tagen im Buchhandel zu haben seyn.

und in das Haus verschwunden, abermals nicht unbemerkt geblieben und der Gegenstand der Bewunderung mehrerer unter einander bekannter Augenzeugen. Der ihr folgende, besonders wohlgewachsene Bruder würde ebenfalls manches ähnliche Lob eingearntet haben, wären die Umstehenden nicht beinahe lauter Männer gewesen.

Während die Vorbereitungen getroffen wurden und der Lustigmacher sich große Mühe gab, den zahlreichen Anwesenden die Zeit bis zum Anfange der Künste zu verkürzen, trat mit Einem Male ein Herr in braunem Oberrocke aus dem Kreise der Bahn an die Brustlehne der Zuschauer, dicht vor Ottilien, die, eine Orange schälend, nach der andern Seite hingekehrt, ihn noch nicht bemerkt hatte.

Ihr Tuch ist Ihnen entfallen, meine Dame! — sprach er und übergab ihr solches.

Das Plöbliche der Erscheinung des außerordentlich schönen Mannes von etwa dreißig Jahren, jagte ihr einen Schreck durch alle Glieder, den sie nicht zu verbergen wußte und die Orange entschlüpfte ihrer Hand hinunter auf die Reitbahn.

Bergönnen Sie mir, meine Schuld wieder gut zu machen! sprach der Herr, eine weit schönere Frucht dieser Art aus seiner Tasche nehmend und ihr darbietend.

Der Mann und seine höchst anständige Weise machten ihr das Abwehren unmöglich. Sie haben mich zwiefach verpflichtet, mein Herr! sagte Ottilie mit leiser, bebender Stimme.

Der Fremde hob die halbgeschälte Orange auf, wuschte sorgfältig den Sand von ihr ab und entfernte sich, als eben die junge Gräfin das Gesicht nach der Thür des Einlasses richtend, die Rückkehr des hinausgegangenen Bruders erwartete. Sie dachte diesen zu fragen, ob er vielleicht den vornehmen Fremden kenne, der mit ihr gesprochen hatte. Graf Gerhard kehrte auch wirklich eben zurück. Allein als sie ihm den Mann zeigen wollte, war dieser schon verschwunden. Vergebens versuchte sie, ihn zu beschreiben. So genau ihre Einbildkraft auch den geringsten Zug desselben aufbewahrte, so fehlte doch dem Grafen im jetzigen Momente alle Aufmerksamkeit. Sein Geist, in entzückende Erinnerungen oder Hoffnungen verlorren, war dem Ohre fern, welches ihren Eröffnungen sich mechanisch zugeneigt hielt.

Die Vorstellung begann und nach einem bittenden Händedrucke kehrte Graf Gerhard sich hinweg von der Schwester, um mit allen seinen Sinnen in die

liebliche Reiterin zu versinken, deren männlicher Anzug das Ebenmaß ihres Gliederbaues in einer bezaubernden Vollständigkeit darlegte. Ihr erster Blick bei der Verneigung, welche sie, den sie mit Händen klatschen empfangenden Anwesenden widmete, traf offenbar den Grafen, der seit dem Augenblicke, wo sie wie der Vogel in der Luft, sich auf das schneeweisse Ross schwang, das man ihr vorführte, mit seinem trunkenen Auge von der anmuthigen Gestalt nicht wieder ablassen konnte.

Ottiliens Benehmen stellte das vollkommene Gegenheil dar. Zerstreuet, wie er vorhin bei ihrer Beschreibung, war sie solches nunmehr. Allenthalben suchte ihr Blick nach dem Manne, dessen Orange sie noch unverletzt in der Hand hielt. Nirgend eine Spur von ihm. Ihrer Vermuthung nach hatte ohne Zweifel ein Pferdehandel ihn zu dem Eigenthümer der Truppe geführt, und er war dann wieder hinweggegangen.

Reiterinnen und Reiter hatten ihre Kunst erschöpft. Da nun einmal die Rückkehr jenes Fremden zu den fruchtlosen Hoffnungen zu gehören schien, so sehnte Ottilie sich gewaltig nach dem Schlusse der Darstellungen, als jetzt das unerwartetste aller Ereignisse eintrat. Der nämliche Mann, der so großen Eindruck auf sie hervorgebracht hatte, trat plötzlich im Reiter-Costüm heraus. So groß auch die Vortheile waren, welche das Malerische desselben seiner Gestalt vor der früheren Kleidung ertheilte, so groß war Ottiliens Erschrecken. Das konnte kein anderer Mensch seyn, als der Herr der Truppe, über den sie am Morgen ein so ungünstiges Urtheil gefällt hatte. Die Erinnerung hieran trieb ihr alles Blut nach den Wangen. Ohne den Mann zu kennen, hatte sie das Affektation genannt, was ihr jetzt als die gerechte Forderung seines die übrige Truppe weit überragenden Wesens erschien.

Als schon seine außerordentlichen Kunstleistungen die staunenden Zuschauer entzückt hatten, konnte sie sich den Mann noch immer nicht in diesen geringen Verhältnissen einheimisch denken. Noch immer stand sie an, ihrer frühern Vorstellung von ihm Unrecht zu geben. Wie hätte sie auch den Unternehmer der Truppe, einen Italiäner, Francesco Rimini mit Namen, unter dieser Gestalt ahnen mögen. Ein Gesicht, weiß und zart, wie das seinige, ein Paar so wunderschöne, gefühlvolle, blaue Augen und das leuchtendste, lichtgelbe Haar, was sie noch jemals gesehen, waren lauter Eigenheiten, wovon jede einzelne der Vermuthung,

daß der Mann aus Italien stamme, zu widersprechen schien. Und dann erst die Rede, wenn sie diese sich in's Andenken zurückrief. Nimmer hätte sie ja das Deutsch in solcher Vollkommenheit der Aussprache einem italienischen Munde zutrauen können. Ein großer Trost für sie war derselbe Umstand, der ihr großen Verdruß gemacht, daß nämlich ihr Bruder vorhin für ihre Beschreibung auch gar keine Aufmerksamkeit gehabt hatte. Welch eine Pein, wenn ihr Irrthum von ihm entdeckt und sie damit aufgezo- gen worden wäre!

[Die Fortsetzung folgt.]

Astronomische Reiseberichte von Dr. Nürnberger.

[Fortsetzung.]

Denken Sie sich ferner einen Mondianer auf der Mitte der der Erde zugekehrten Mondhälfte, so behält dieser, abgesehen von den Librationen in der Länge und Breite, die Erde beständig in seinem Zenith, und hat allemal eine Sonnensfinsterniß, wenn Sie eine Mondfinsterniß haben. Diese ist für ihn immer total, wenn er nicht bloß im Halbschatten bleibt; ringförmig kann sie nie *) ausfallen.

Noch über einen andern Punkt, von dem ich weiß, daß er bei Lohrmann's Anwesenheit in Paris zu einer Discussion mit Laplace Veranlassung gegeben hat, nämlich über das Vorhandenseyn einer Mondatmosphäre, würden sich die streitenden Parteien im Periselenos gleich verständigen. Allerdings ist eine solche vorhanden; und es würde ausserdem auch um einen Reisenden, wie ich bin, schlecht aussehen, da der Vorrath irdischer Luft, den wir mitgenommen haben, bei dem nunmehr schon fast drei Wochen dauernden hiesigen Verweilen, auf die Neige geht. Den 29. v. M. bin ich hier eingetroffen; dieser Brief, an dem ich alle Tage ein Stückchen schreibe, wie mich die Zeit gerade begünstiget, ist vom 2. d. datirt, und heute haben Sie den 17. (über die hiesige Zeiteintheilung ein andermal; im Monde selbst dauert, angeführtermaßen, ein Sonnentag länger als vierzehn Ihrer Tage). Also am Vorhandenseyn einer Mondatmosphäre darf gar nicht gezeifelt werden; mein Gott! ich beobachte ja Abend- und Morgendämmerung auf

das allerdeutlichste *). Wenn Sie mir dagegen einwenden sollten, daß sich von Ihrem Dresden aus selbst mit den stärksten Telescopen wolkenähnliche Verdichtungen auf dem Monde nie beobachten lassen, so will ich Ihnen das Räthsel bald dadurch lösen, daß bei dem 14tägigen Verweilen der Sonne über dem Horizonte jedes Punktes der Mondoberfläche alle dergleichen Dünste in die Nachthälfte hinübergetrieben werden, wo bei einer gleichfalls 14tägigen Abwesenheit der Sonne die kühle Nachtlust sie aufammelt und zusammenhält. Auf nichts freue ich mich mehr, als auf diesen 14 mal 24stündigen Mondtag und die eben so lange Mondnacht. Wie ununterbrochen kann z. B. so ein Mondianer die Sonnenflecke beobachten, und wie lange und süß hernach ausschlafen! Da lohnt es sich doch noch der Mühe, zu Bette zu gehen und einen schönen Traum anzufangen, den man auf Ihrer Erde so schnell ausgeschlafen und ausgeträumt haben muß. Ueberhaupt bin ich auf die Lebensrichtungen drüben doch ungemein neugierig; wie macht mich der langsame Gang der Reparatur an unserm Aërostaten jetzt zuweilen verdriefflich. Ich sehe da gerade vor mir die beiden Ringgebirge Posidonius und Cassendi mit ihren großen Thälern, von denen ich wetten wollte, daß sie stärker bewohnt wären als die übrigen Theile des Mondes, weil die Spuren davon bis auf diese Entfernung sichtbar werden, was in demselben Maße nicht allenthalben der Fall ist. Ueber eins dieser Thäler, das, nach meiner Messung, mehr als 200 Quadratmeilen hält, legt sich oft ein florähnlicher Nebel **), welcher kleine Gegenstände verdeckt, die früher sichtbar waren. Hätte ich nur Ihres Lohrmann's sechsfüßiges hier; mit meinem Instrumente kann ich die kleinen Dinger doch nicht genau genug unterscheiden. Aber ich wollte wetten, der Nebel wäre Rauch, und die Mondianer kochten eben zu. Was sie nur kochen und braten mögen? So ein Mond-Rebhuhn, eine Mond-Forelle! Das

*) Das freut mich, da ist unser Post- und Reise-Direktor wieder im vollkommenen Einverständniß mit dem Lichtenhaler Schröter in seinem schönen Werke: Seenotopograph. Fragmente zur genaueren Kenntniß der Mondfläche, ihrer erlittenen Veränderungen und Atmosphäre, sammt dazu gehörigen Specialcharten und Zeichnungen. Lichtenhal u. Helmst. 1791. gr. 4.

d. Schollast.

**) Sonderbar! gerade die nämliche Beobachtung hat Schröter auch gemacht. Da behalte Einer Mutß zum Zweifeln.

d. Schollast.

*) Gewiß nicht, da im Monde der Durchmesser der Erde immer 4 mal größer als der der Sonne erscheint, welche letztere im Durchmesser $\frac{1}{2}^{\circ}$ groß gesehen wird.

d. Schollast.

Wasser läuft mir im Munde zusammen; — und ad vocem „Mond-Forelle“ muß ich Ihnen da gleich bemerken, daß Ihre einmal geäußerten Zweifel: ob es im Monde Bäche, Ströme u. s. w. gebe? grundlos sind, indem das Nichtbemerken derselben von Dresden aus weiter nichts beweist, als daß Ihre Instrumente nicht stark genug dazu sind. Von hier gewahre ich sehr deutlich zwei Rillen, die eine 32, die andere

73 $\frac{1}{2}$ (geograph.) Meilen lang, die offenbar Kanäle und Werke der Kunst sind **).

[Der Beschluß folgt.]

**.) Schröter, l. c. erwähnt dieser Rillen auch und gibt ihre Längen in runden Zahlen zu 30 und 70 Meilen an. Von Perleselenos aus, lassen sich die Messungen freilich genauer anstellen, als in Lillenthal.

d. Schollast.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

[Beschluß.]

Wir haben manches Neue gesehen und gehört, da die Direktion in die Regie des Schauspiels unter D. Wagener Kraft und Leben gelegt hat. Am 6. Sept. wurde Hamlet gegeben; allein diese Vorstellung gehörte nicht zu den besseren Kunstleistungen, wie wir sie sonst gewohnt sind.

Am 9. Sept. sahen wir Schwur und Rache, Trauerspiel in 4 Akten vom Freiherrn v. Maltiz. — Wenn in diesem Stücke der Schauspieler nicht in den gehörigen Grenzen bleibt, besonders wenn der Dichter schon in das Uebertriebene gefallen ist, so wird er den Zuschauer kalt lassen, oder er wird karikiren; der Zuschauer aber will das Innere des Charakters und der Leidenschaft, nicht das Aeußere sehen. Ref., der dieses Stück zum erstenmale sah, fand weder Anfang noch Ende klar, da ihm die Handlung nicht vollständig schien. — Wir sahen auch ein Schauspiel von Kozebue, das er selbst unter seine mittelmäßigsten Arbeiten gezählt hat: Lohn der Wahrheit, aber es gefiel, weil wir noch keinen zweiten Kozebue wieder haben.

In Otto von Wittelsbach spielte Herr Wagener den Wittelsbach mit vieler Kunst; wir konnten sein gutes Spiel um desto eher schätzen, da wir in dieser Rolle einen Esclair gesehen hatten. — Der Oberrock, ein Original-Lustspiel von D. Barmann, war recht artig; so gefiel auch: der Todte in Verlegenheit, Lustspiel in 3 Akten von v. Kurländer, obgleich wir manches darin nicht allzu neu fanden.

Euryanthe wurde am 30. Sept. gegeben. — Dieß war wieder ein Genuß, den wir seit der Gegenwart der Dem. Sonntag nicht wieder gehabt hatten. Hr. Stromeyer (Lysias) mit seinem bezaubernden Gesange, so wie auch Herr Moltke (Adolar), Madame Eberwein (Eglantine), Dem. Schmidt (Euryanthe) und Herr Franke (König Ludwig) ergötzten uns trotz der Abwesenheit einer Sonntag, doch ohne an den Fuchs in der Fabel zu denken!

In Armuth und Edelsinn, von Kozebue, traten zwei Anfängerinnen auf. Dem. Porzing hatte schon mehrere kleine Rollen gespielt, zuletzt die Iphigenia (von Peucer) mit Beifall, und scheint in der tragischen Darstellung Talent zu entwickeln, daher sie auch als Louise Rose gefiel. Dem. Kladzig, als angenehme Tänzerin bekannt, trat in der Rolle als Josephine zum erstenmale auf; leichtfertig, Liebe spottend und doch endlich liebend, gab sie den Charakter so ziemlich wieder. Anstand im Auf- und Abtreten, die Bewegungen des Körpers nicht künstlich berech-

nen, was alles natürlich erscheinen muß, wird nach und nach durch Fleiß und Aufmerksamkeit künftig keiner Rüge mehr bedürfen.

Don Carlos wurde am 11. Oct. aufgeführt; wir müssen hier mit Horaz rufen:

— — — Rem facias, rem

Si possis recte; si non, quocunque modo rem,
Ut proprius spectes lacrimosa peemata Pupi!

Gewiß ist es ein Hochgenuß, ein Schiller'sches Trauerspiel zu sehen, nur muß es aber auch gespielt werden, wie es diesmal geschehen ist. Herr Dels (Posa) ergriff allgemein; die Rolle ist ja auch so dankbar. Hr. Durand (Don Carlos) fiel zuweilen in das Sentimentale, er war oft mehr Liebhaber als — Infant. Den Alba gab Hr. Wagener dem Charakter getreu, obgleich Schiller selbst das ganze Stück für unsere Bühne gekürzt hat und daher Alba mehr als — Kammerherr, als der berühmte Feldherr Philipp's erscheint.

Berlin, im Oct. 1826.

Sehr verehrter Herr!

Nicht nur um Ihnen den in meinem letzten Schreiben erwähnten Unglücksfall, welcher Sie vielleicht schon etwas beunruhigt haben dürfte, mitzutheilen, sondern auch um mehrere ziemlich interessante Tagesbegebenheiten zu berichten, setze ich mich, trotz eines der schönsten Herbsttage, welcher jeden Andern nach Trepzow, Pankow, Pichelberg oder Lichtenberg gelockt haben würde, an den Schreibtisch. Die Begebenheiten mögen vorgehen, das Malheur folgen. — Daß die k. Kammerfängerin Henriette Sonntag zurückgekommen, daß sie etwas später eingetroffen ist, daß man geschmolzt und sich dann versöhnt hat, wissen Sie bereits, so wie Sie auch, wenn nicht aus Erfahrung, doch vom Hörensagen wissen werden, daß nach einem kleinen dépit amoureux die endlich erfolgende Versöhnung nicht nur höchst agréable ist, sondern auch die Bande, welche zu erschlaffen schienen, um so fester zusammenzieht. Daß diese Versöhnung wirklich erfolgt ist, kann ich, leider! bezeugen, indem ich zur heutigen Vorstellung der Italiänerin in Algier durchaus und selbst von meinem gewöhnlichen Lieferanten, kein Billet erlangen konnte. Darüber würde ich mich nun, wie die Wiener zu sagen pflegen, rechtschaffen geärgert haben, wenn ich die liebliche Künstlerin nicht bereits mehreremal in jenen Parthieen, in welchen ich sie vor ihrer Abreise bewundert hatte, auch nach ihrer Rückkehr zu bewundern Gelegenheit gehabt hätte.

[Die Fortsetzung folgt.]